

WENIGER DEUTSCHE ÄRZTE – TATSÄCHLICH?

Deutsche Ärzte bleiben aufgrund von verbesserten Arbeitsbedingungen und Löhnen häufiger in der Heimat, zusätzlich sind viele durch die Masseneinwanderungsinitiative verunsichert. Müssen wir nun häufiger auf fremdsprachige Ärzte mit mangelnden Deutschkenntnissen zurückgreifen? Kann es in der medizinischen Versorgung gar zu Engpässen kommen?

Text: Vivien Wassermann

In den letzten Wochen berichteten die Medien darüber, dass immer weniger deutsche Ärzte in die Schweiz kommen und die Spitäler stattdessen häufiger andere ausländische Fachkräfte rekrutieren müssen, die über unzureichende Sprachkenntnisse verfügen (u.a. «Deutsche Ärzte meiden die Schweiz», Tagesanzeiger, 21.8.2016; «Folge der Masseneinwanderungsinitiative? Deutsche Ärzte meiden die Schweiz», Solothurner Zeitung, 21.8.2016; «Griechisch und Polnisch im Operationssaal», Aargauer Zeitung, 29.4.2016).

Fakt ist: Die Nettozuwanderung aus Deutschland nimmt seit 2008 kontinuierlich ab. So kamen im Jahr 2015 knapp 39 600 Deutsche in die Schweiz, 34 000 verliessen das Land jedoch wieder, was einem Saldo von 5600 Menschen entspricht. Gleichzeitig zogen mehr Personen aus Italien, Spanien und Portugal zu. Und: Die Zahl der ausländischen Ärzte ist laut Angaben der

FMH im Vergleich zum Vorjahr erneut gestiegen – von 30,5% auf 31,5%. Der Anteil der Ärzte aus Deutschland ist mit 17,7% vor Italien (2,6%), Österreich (1,9%) und Frankreich (1,8%) aber immer noch enorm. Wie brisant ist die Situation also wirklich? Wir haben bei Martin Jordan, Mediensprecher am Universitätsspital Basel, nachgefragt: «Die Zahl bzw. der Anteil an deutschen Ärztinnen und Ärzten am Universitätsspital Basel ist in den vergangenen 3,5 Jahren stabil geblieben. Wir sind nach wie vor zwingend auf ausländische Ärzte angewiesen, stellen aber fest, dass die Rekrutierung etwas schwieriger geworden ist. Dies nicht zuletzt deshalb, weil in Deutschland die Anstellungsbedingungen für Ärzte besser geworden sind (Arbeitszeiten, Löhne usw.). Dennoch konnten wir auch in den vergangenen Monaten Ärzte aus Deutschland rekrutieren.»

Nur 15 Sekunden für eine Bewerbung

Nicht nur bei den Ärzten, auch bei den Pflegefachkräften herrscht Personalmangel. Deshalb geht das Kinderspital Zürich neue Wege in der Rekrutierung: Seit einigen Monaten bietet es auf seiner Website die 15-Sekunden-Bewerbung an. Hierbei müssen Interessierte nur noch ihren Namen, ihre Kontaktdaten und den gewünschten Arbeitsbereich eingeben – und innerhalb von zwei Arbeitstagen werden sie von der HR-Abteilung kontaktiert. «So hat sich in den letzten vier Monaten die Anzahl der Bewerbungen verdreifacht», sagt HR-Leiter Matthias Bisang. Wohl auch ein gutes Mittel, um fremdsprachigen Bewerbern den ersten Schritt zu erleichtern? «Wir hatten tatsächlich mehr Bewerbungen von Personen mit nicht ausreichenden Sprachkenntnissen. Wir stellen jedoch nur Personal ein, das über ausreichende Deutschkenntnisse verfügt und zudem bevorzugt Erfahrung im Schweizer Gesundheitswesen ausweisen kann. Wir konnten glücklicherweise genügend geeignete Fachkräfte einstellen und sogar eine Warteliste anlegen.»

Und in Zukunft?

Also eine überaus erfolgreiche Lösung für das Spital. Doch wie wird künftig die landesweite medizinische Versorgung sichergestellt? «Wir haben Massnahmen getroffen, dass sich die Notwendigkeit, auf ausländische Fachkräfte zurückzugreifen, nicht noch weiter erhöht und verschärft», erläutert Dr. Bernhard Wegmüller, Direktor des Spitalverbands H+. «Aber wir müssen realistisch sein: Die Erhöhung der Studienplätze wird sich erst in 8 bis 12 Jahren und bei Fachärzten erst in 13 bis 17 Jahren bemerkbar machen. Deshalb sollte auch alles unternommen werden, um die bereits praktizierenden Ärztinnen und Ärzte im Beruf zu halten. Gute Beispiele sind Gruppenpraxen und Ambulatorien, in denen Ärzte und Ärztinnen auch Teilzeit arbeiten können, oder Kindertagesstätten mit flexiblen Öffnungszeiten.» //



Sollte der Anteil deutscher Ärzte weiter zurückgehen, müssen künftig öfter Ärzte aus Drittstaaten rekrutiert werden.